Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 38

Artikel: Kontrapunkt II

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 20. Sept. 1912. | **Nr. 38** | **19. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Kontrapunkt II. — Zu den Rekrutenprüfungen. — Schul-Brausebäder. — Einladung zur geschäftlichen Jahresversammlung des schweiz. k. Erziehungsvereins. — Pädagogisches Allerlei. — Sprechsaal. — I. internationaler Kongreß für christl. Erziehung in Wien. — Literatur. — Achtung! — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Kontrapunkt II.

Eigentlich sollte ich III schreiben! Aber da ich nicht wissen kann, ob mein grollender Nachbar, Herr Dr. E. G. in Zürich, damit einverstanden wäre, so will ich lieber außer der Schwebe sein und mit dem Sichern rechnen.

Weil der Kontrapunkt gegenwärtig nur so in der Luft herum fliegt, so kam mir plötzlich der Gedanke: „Jetzt mußt du wieder einmal den „giftig gewordenen Kontrapunkt“, wie Otto Gumbrecht s. Z. die Polyphonie von Wagners „Meistersänger“ zeichnete, auf dich einwirken lassen. Die Frage ist jetzt aktuell, du triffst vielleicht . . . usw.“ Also zog ich aus, nicht etwa im Büßergewand — bemerke nämlich gar keine Gewissensbisse — und drückte mein Länderhütchen schön zurecht. In der „Kaiserstadt“ nahm ich mich inmitten von Wix und grand Zylindern sehr bescheiden aus — Abwechslung ergötzt ja — Kontrapunkt! — und

machte schließlich vor einem hübschen Schaufenster, wo S. M. Kaiser Wilhelm II. in allen Farben erglänzte, Halt. Da geriet ein währschafter Zürcher bald hinter einen Sozi. Ich kehrte mich um, bog um die Ecke und murmelte unwillkürlich vor mich hin: „Schon wieder Kontra-Punkt, — ist doch ein gefährliches Wort.“ Am Abend glaubte ich in den Wandelgängen des Stadttheaters verschiedene Herren bemerkt zu haben, wovon ich einige, wie man zu sagen pflegt, nicht heimführen konnte. Wenn unter diesen Unbekannten ein Herr „So-und-So“ gewesen wäre, so hätte ich ihm allerlei Schönes über Neuerer, Kompositionsansichten, vermeintliche Mißerfolge ꝛc. höflich ins Ohr geflüstert (wenn er mir zugehört!). So mußte ich mich mit meiner Portion Egoismus (stimmt doch?) und dem corpus delicti auf dem Herzen zur Oper zurückziehen. Gleichwohl will ich annehmen, der verehrte Herr habe Wagner die Ehre gegeben (oder wird es künftig tun) und sich an den kontrapunktlichen Freiheiten (unvorbereiteten Vorhalten, alterierten Tönen neben dem Naturton usw.) der Prügelszene, des Vorspiels zum III. Akt, des ganzen musikalischen Dramas überhaupt, weidlich erbaut. Das klingt und: Was gut klingt — sagt Karl Pieper — ist erlaubt.

So wäre ich bei meinem Traktandum angelangt. Ich hatte ursprünglich die Absicht, den Kontrapunkt nur kurz zu streifen und unterließ es deshalb, den Lehrgang näher zu zeichnen. Da der „verwegene“ Satz inbetreff der ersten Unterrichtsstunde zu Mißverständnissen Anlaß gab, so ist es nötig, die Sache zu spezifizieren. Es ist selbstverständlich, daß die erste „kontrapunktische“ Arbeit nur dazu dient, den musikalischen Bildungsgrad, die Beherrschung der Harmonie- und Melodiebildungslehre, der Hilfsnoten u. a. m. zu erforschen; dann weiß der Lehrer auch, ob das Fundament solid und gut ist, um ein so künstliches Gebäude darauf zu errichten. Der fragliche Satz diente also nur zur Angabe der Methode. Die Kenntnis der Kirchentonarten setze ich ebenfalls voraus; das Gebiet wird behandelt, wann der Schüler die Choräle harmonisiert. Für die Melodiebildungslehre soll nicht viel Zeit verwendet werden (nicht zu verwechseln mit der Formenlehre), da dem wirklichen Talent diese Gesetze instinktiv gegeben sind. Das Weiterspinnen eines gegebenen Motivs (wohl zweitaktigen) durch Verlegung auf andere Tonstufen, durch Verzierung mittelst Neben- und Durchgangsnoten, durch Vergrößerung usw. ist immerhin eine lehrreiche Aufgabe.

Dann geht's ans Kontrapunktieren. Will man den altbewährten, von Herrn Dr. E. G. richtig gezeichneten Weg — aber unter Ausschaltung jedes unnützen Ballastes — innehalten, so ist's recht (ich hatte dies im ersten Artikel ausdrücklich erwähnt). Im andern Falle

sind in den ersten Uebungsstunden die vorerst notwendigen Kontrapunkt-Regeln praktisch festzustellen, als da sind: Vermeidung der akkordlichen Stimmführung (auch nicht harmonisch figuriert), unmelodischer, zickzackiger Kontrapunkt, andauernde Terzen- und Sextenparallelen (wie z. B. bei der Naturbegleitung des Volksliedes) usw. Hierauf beginnt man mit dem zweistimmigen Kontrapunkt, aber nicht nach der traditionellen Form: Note gegen Note, zwei Noten gegen eine usw., sondern: Cantus firmus mit freiem oder gemischtem Kontrapunkt, d. h. die Melodie ist gegeben, und es muß hierzu eine freie, wenn möglich motivische Begleitung erfunden werden. Ich würde dem Schüler zum Exempel einen Cantus firmus aus lauter ganzen Noten in diatonischer Reihenfolge — und ruhigem Tempo, vielleicht Adagio — hinschreiben und ihm sagen: das versinnbilde die Stille der Nacht. Nun hätte der Studierende zu dieser gegebenen Melodie einen Kontrapunkt zu setzen: den aufgehenden Mond darstellend. Der Leser sieht, daß ich schon jetzt den Schüler zum Denken und Mitfühlen anhalten will. Andere Themata wären:

a. Cantus firmus: Morgen auf der Alp.
Kontrapunkt: Hirtenschalmei.
b. Cantus firmus: Befehl des Familienvaters.
Kontrapunkt: Tun des ungezogenen Jungen.
c. Cantus firmus: Bewegte See.
Kontrapunkt: Fahrt des sichern Fergen.
d. Cantus firmus: Plauderei eines Kritikus.
Kontrapunkt: Auf klassischer Basis.

Ueberhaupt soll der Musikstudierende in die Psychologie der Musik eindringen und nicht bloß an der Oberfläche, an der Form kleben. Das lob' ich mir! Das andere ist nur Schematismus. Der zweistimmige Kontrapunkt ist von größter Wichtigkeit, da ihm mit Recht fundamentale Bedeutung zugelegt wird. Der Schüler richte das Hauptaugenmerk auf die melodische Führung der Stimmen und auf den Kontrast. Von den Freiheiten des gemischten Kontrapunktes, wie Behandlung der Dissonanzen, mache er ausgibigen Gebrauch. So wird der Kontrapunkt nur interessant! Wer mühsam Note an Note flickt, kommt nicht vorwärts. Der Kontrapunktschüler muß etwas wagen dürfen, und dazu helfe ihm der Lehrer, der solche schriftliche Uebungen „weniger den starren Regeln als dem guten Geschmack unterwirft" (Pieper). Fort mit allem pedantischen Kram! Der talentierte Schüler wird den Weg zur Komposition ohne diesen finden, und für die andern kann es — auch im Interesse der Güte der Musikliteratur — nur von Vorteil sein, wenn sie auf dem Wege nach dem Ziele — stecken bleiben.

Das gibt vielleicht später gerade jene Neuerer, die in den Augen des Herrn Dr. E. G. so unsäglich dummes Zeug zusammenschmieren! Oder?! Und nun höre und staune!

Nachdem der Schüler diese Form des zweistimmigen Kontrapunktes beherrscht, geht es gleich über zur strengen und freien Imitation (Nachahmung). Nur nicht auf den Scheiterhaufen mit mir, dann bin ich schon zufrieden!! Es ist mir damit aber heiliger Ernst! Was man hier schon für Kunststückchen sich leisten kann? Das regt die musikalische Phantasie an und befruchtet sie. Der Lehrer gebe also ein zweitaktiges Motiv (schade, daß kein Notensatz zur Verfügung steht). Zu diesem hat der Schüler kontrapunktierende — erst strenge, dann freie — Imitationen in der Oktave, Terz, Sext, Quint, Sekund, Quart, None zu setzen, welche möglichst charakteristisch und gegenteilig zum Sujet sein sollen. Hierauf folgt in dem beantwortenden Kontrapunkt die Umkehrung des gegebenen Motivs, dann die Imitation in der Vergrößerung, (auch teilweisen), Verkleinerung (auch freien) usw., die Engführung in den verschiedenen Intervallen usw. Der Leser wird entschuldigen, wenn ich Zeit und Raumes halber hie und da nur skizziere! Vieles wird sich nun da leichter lesen, als in Wirklichkeit ausführen lassen. Manches hat seine Häckchen. Aber viel Uebung (wie Herr Dr. E. G. schreibt), recht viel Uebung, und der Kontrapunkt wird bald leicht und mühelos aus der Feder fließen. — Bis dahin rechne ich an Unterrichtszeit (bei wöchentlich zwei Stunden) 4—6 Monate.

Nun hat der Schüler schon bedeutende kontrapunktische Routine. Er weiß die zwei Stimmen in schöner melodischer Linie selbständig zu führen und kann sie auch mit dem geistigen Ohr auf die Klangschönheit prüfen. Damit ist viel gewonnen. Jetzt schreite der Lehrer getrost zum dreistimmigen Kontrapunkt; das Kapitel ist nötigenfalls in 1 bis 2 Monaten zu bewältigen. Wir haben es hier mit dem Cantus firmus und zwei Kontrapunkten oder mit C. f., einer Füllstimme und einem Kontrapunkt zu tun; wiederum erst frei motivisch, dann mit Imitationen. Auf die dritte Stimme — den Baß — sei besondere Aufmerksamkeit zu verwenden. Hier spielt das Orgeltrio eine große Rolle, schriftlich und (frei improvisiert) am Instrumente (der reinste Ketzer, an den Galgen mit ihm!!). Anfangs wird es etwas zähe gehen, bald aber fängt's an zu tagen. Nur den Mut nie verlieren! Auch für Streich-Trio (Violine, Bratsche, Violoncello) werden einzelne kleinere Sätze geschrieben; die hierfür notwendigen Kenntnisse dieser Instrumente sind oft vorhanden, sonst ist aber bald das Notwendigste gelehrt und gelernt. Die Violine trägt irgend einen Cantus (firmus) vor,

die Bratsche kontrapunktiert, d. h. macht Opposition (etwa wie Herr Dr. E. G. oder noch schärfer!), und das Violoncello fundamentiert in passender Weise oder gesellt sich zum Kontrapunkt, mitunter freilich auch andere Wege gehend.

So haben wir nun noch einige Monate des 1. Jahres Zeit für den vierstimmigen Kontrapunkt. Dieser ist nicht so strenge wie die beiden vorhergehenden, muß aber dessenungeachtet weitaus am meisten geübt werden. Der Grund hiezu liegt nahe. Man gerät da gerne in zwei Fehler: einmal macht man die Kontrapunkte zu akkordlich, d. h. unkontrapunktisch — was da Herr Dr. E. G. vom wagrecht und senkrecht Denken schreibt, ist nicht nur sehr interessant, sondern vollauf richtig — und zum andern gerne buntscheckig, d. h. man wirft alle möglichen Notenwerte und Rythmen untereinander und beeinträchtigt so das Ebenmaß der Melodie. Der Lehrer unterlasse es nicht, hier einige vierstimmige Sätze für gemischten und Männer-Chor einzuschalten; man kontrapunktiert doch nicht lediglich um des Kontrapunktes willen, vielmehr soll man diesen, wo immer möglich, in den Dienst der Praktik stellen. Auch kirchliche Motetten und Offertorien probiere der Schüler zu komponieren und verbinde hier den zwei- mit dem drei- und vierstimmigen Satz. Das bringt Abwechslung in die Komposition. Man vergesse schließlich das Streichquartett nicht und zeichne auch dort den musikalischen Grundcharakter jeder Stimme konsequent und treffend.

Das zweite Studienjahr sei den freien Bildungen, der Imitation, dem doppelten Kontrapunkt, dem Kanon und der Fuge gewidmet.

Aus obigen Ausführungen geht hervor, daß ich also im Minimum mit einer Studienzeit von zwei Jahren rechne. Der Schüler hat vorher ein Lehrerseminar, ein Gymnasium ꝛc. absolviert. Wer mehr Zeit zur Verfügung hat, der kann meinetwegen den traditionellen Lehrgang und die klassische Metbode einschlagen. Nicht jeder hat das Glück, 3—6 Jahre „an der Quelle" zu sitzen und vom Borne der musikalischen Weisheit zu trinken. Und da muß man sich eben nach der Decke strecken! Damit nun der „Ein- und Zweijährige" — eventuell auch nur einigermaßen — auf die Rechnung käme, so ließen sich vielleicht an diesbezüglichen Instituten gewisse Abteilungen errichten. Ein längeres musikalisches Musikstudium gehört bei uns leider zu den Ausnahmen.

Was Herr Dr. E. G. von der klassischen a capella-Musik ausführt, kann ich wörtlich unterschreiben. Die Kompositionen eines Paläſtrina, Orlando di Lasso, Viadiana, Allegri, Baini usw. sind und bleiben Mustergesänge, und es findet der aufmerksame Kontrapunktjünger an ihnen immer wieder neue Reize. Auch die alten vielstimmigen Madrigale sind

wahre Wunderwerke der Polyphonie. Von den Komponisten des neuklassischen Zeitalters darf ein Mendelssohn (Psalmen, Motetten) extra erwähnt werden.

Nachdem ich erst zu den Aeußerungen des Herrn Dr. E. G. etwas kontrapunktiert habe, bin ich schließlich doch wieder in der Tonika des Cantus firmus gelandet. Das wirkt beruhigend. Ich bin kein Schmeichelkätzchen, und schöntun kann ich erst recht nicht. Also, nichts für ungut! Sollte der Herr Doktor in Sachen weiter kontrapunktieren wollen, so lade ich ihn freundlich ein. Auch gelegentlich zu einem andern Thema? Der Herr Redaktor des Blattes hat ja gemeint: „Das hebt und belebt!" und er hat Recht. Uebrigens kontrapunktiert der Herr Storchenwirt (trotz seines guten Weines oder vielleicht gerade deshalb?!) selber auch gerne. Haha! Und aller guten Dinge sind ja — drei!

S., 8. Sept. —ss—, S.

Zu den Rekrutenprüfungen.

Wie in letzter Nummer angetönt, hat das statistische Bureau in Bern den Bericht über die Rekrutenprüfungen im Herbste 1911 eben herausgegeben. Er umfaßt in üblichem Formate 38 Seiten, unter denen die Tabellen 24 Seiten umfassen. Angehängt sind 2 kolorierte Karten der Schweiz mit Angabe der Kantons- und Bezirksgrenzen im Maßstabe von 1:1 000 000. Sie stellen die Ergebnisse der Rekrutenprüfung vom Herbste 1911 bezirksweise dar. Für die erste Karte gilt nachstehende Erklärung der Zahlen:

„Die jedem Bezirke eingeschriebene Zahl gibt an, wie vielen von je 100 jener Rekruten, welche hier ihre letzte Primarschulung erhielten, in mehr als einem Fache die Note 4 oder 5 erteilt wurde. — Für die ganze Schweiz beträgt der Durchschnitt dieser Verhältniszahl 5.

Da die Noten 4 und 5 die schlechtesten sind, zeigen demnach in dieser Karte höhere Zahlen ungünstigere Prüfungsergebnisse an."

Für die zweite Karte ist eine zweite Erklärung der Zahlen angegeben. Sie lautet also:

„Die jedem Bezirke eingeschriebene Zahl gibt an, wie vielen von je 100 jener Rekruten, welche hier ihre letzte Primarschulung erhielten, in mehr als zwei Fächern die Note 1 erteilt wurde. — Für die ganze Schweiz beträgt der Durchschnitt dieser Verhältniszahl 39.

Da die Note 1 die beste ist, zeigen demnach in dieser Karte höhere Zahlen günstigere Prüfungsergebnisse an."

Auf der ersten Karte zeigen somit die dunkleren Farbentöne die ungünstigere und auf der zweiten günstigere Prüfungsergebnisse an. — Vom Ergebnisse sagt der Bericht.

„Die Ergebnisse der pädagogischen Prüfung der Rekruten, die in den letzten drei Jahren gegenüber dem jeweiligen Vorjahre eine leichte